

Staatliche Herrschaft und psychische Zerstörung als Gegenstand personenzentrierter Beratungsprozesse: Themenschwerpunkt: Beratung - wissenschaftlich und professionell eigenständig? Beratungsdialog II: Stasi-Konfliktberatung

Plog, Ursula

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Plog, U. (1998). Staatliche Herrschaft und psychische Zerstörung als Gegenstand personenzentrierter Beratungsprozesse: Themenschwerpunkt: Beratung - wissenschaftlich und professionell eigenständig? Beratungsdialog II: Stasi-Konfliktberatung. *Journal für Psychologie*, 6(3), 34-38. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-40013>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

MOTHES, JÖRN U.A. (Hg.) (1996): Beschädigte Seelen, DDR-Jugend und Staatssicherheit. Bremen: Edition Temmen

PETERS, U.H. (1991): Über das Stasi-Verfolgten-Syndrom. Fortschr. Neurol. Psychiat. 59, 251- 265.

PRIEBE, STEFAN U.A. (Hg.) (1996): Eingesperrt und nie mehr frei. Psychisches Leiden nach politischer Haft in der DDR. Darmstadt: Steinkopff

SCHÜTZWOHL, M. UND MAERCKER, A. (1996): Die psychischen Folgen politischer Inhaftierung in der DDR. Dresden

SUCKUT, SIEGFRIED (Hg.) (1996): Das Wörterbuch der Staatssicherheit. Berlin: Ch. Links

SÜß, SONJA (Hg.) (1995): Kommission zur Aufklä-

rung von Mißbrauch in der Ost-Berliner Psychiatrie. Abschlußbericht, Manuskript

SÜß, SONJA (1995): »Operative Psychologie« und das Interesse für die »medizinische Intelligenz«. Psychologie und Politik in der DDR. Interview mit Sonja Süß. Universitas 5, 494-506

SÜß, SONJA (1995): Psychiater im Dienste des MfS. in: Behnke/Fuchs (Hg.): Zersetzung der Seele, 255-283, Hamburg

ZAHN, HANS-EBERHARD (1997): Haftbedingungen und Geständnisproduktion in den Untersuchungs- haftanstalten des MfS - Psychologische Aspekte und biografische Veranschaulichung. Berlin

Staatliche Herrschaft und psychische Zerstörung als Gegenstand personenzentrierter Beratungsprozesse

Ursula Plog

Anmerkung der Herausgeber

Ursula Plog war Leiterin der »Kommission zur Beschreibung des Mißbrauchs der Psychiatrie durch die Staatssicherheit in Ostberlin«, die von 1992-1995 getagt und einen Bericht an den Berliner Senat erarbeitet hat.

Der Text von Jörn Mothes ist gleichzeitig geschlossen und offen: Geschlossen, weil er sehr umfassend, detailliert und differenziert Kenntnis gibt von einem Beratungsfeld, das hinsichtlich der Aufarbeitung der Vergangenheit für die Bürgerinnen und Bürger der alten DDR sehr wichtig geworden ist. Offen ist der Text, weil er erzählt, zur Diskussion einlädt und unterschiedliche rote Fäden aufweist, die aufzunehmen sich lohnte.

Für die Menschen der ehemaligen BRD sollte die Kenntnis dieses Beratungsfeldes nicht nur interessant, sondern höchst bedeutsam sein. Denn hier wird beschrie-

ben, wie Herrschaft auf Menschen wirkt und auf welche Weise demokratische Verhältnisse es verhindern, daß eine solche Stasi-Herrschaft entstehen kann.

Ich nutze meine psychologische »Bera- tungsaufgabe«, um einige Stellen des Tex- tes zu markieren, die der Erweiterung, Ver- tiefung und auch der Differenzierung be- dürfen.

Als erstes möchte ich aufgreifen, daß der Bericht von Jörn Mothes wieder einmal zeigt, wie wenig Schuldgefühle ehemalige (inoffizielle) Mitarbeiterinnen und Mitarbei- ter ihren »Opfern« gegenüber haben. In einer differenzierenden Studie, die in der Diplomarbeit von Johannes Koch doku- mentiert ist, wurden im Rahmen der Arbeit der »Kommission zur Beschreibung des Mißbrauchs der Psychiatrie durch die Staatssicherheit in Ostberlin« Interviews

geführt mit Menschen, die sich als »Kläger« an die Kommission gewandt hatten. In dem Versuch zu verstehen, wer sich wohl an die Kommission wendet und ob es unterschiedliche Gruppen gibt, die die Kommission nutzen, stellten wir fest, daß die ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des MfS, egal ob hauptamtlich oder inoffiziell, andere Wünsche auf die Kommission projizierten als psychisch Kranke oder deren Angehörige. Allen drei Gruppen war eigen, daß sie der Kommission gegenüber klagten, die Stasi habe sie bzw. ihre Angehörigen in die Psychiatrie gebracht.

In den Gesprächen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stasi fiel jedoch auf, daß sie sich keinesfalls von ihrer Vergangenheit distanzieren, schon gar nicht in Schuld reflektierender Weise. Vielmehr nutzten sie die Kommission, um ihr Bild von der Stasi und von sich selbst in der Stasi reinzuwaschen. Diejenigen Stasi-Mitarbeiter, von denen sie sich in die Psychiatrie gebracht sahen, wurden als die üblen Auswüchse eines ansonsten gutgeheißenen Systems gesehen. So diente die Klage bei der Kommission dem Versuch, die Übereinstimmung von Real- und Ideal-Selbstbild wiederherzustellen, ganz in dem Bewußtsein, daß die Mitarbeit bei der Stasi einer guten Sache gedient und den Staat in seiner Erhaltung und Entwicklung geschützt habe. Auf diese Weise konnte die Erfahrung einer psychischen Erkrankung integriert werden.

Anders war es bei der Gruppe der Angehörigen. Dort war der Ausdruck der Schuldgefühle besonders groß. In mehreren der von uns recherchierten Fälle hatten Angehörige - sicherlich in der Ambivalenz, sich und ihre psychisch kranken Angehörigen zu schützen - mit der Stasi Kontakt gehabt. Manche wünschten, in den Ma-

chenschaften der Stasi eine Erklärung für die Erkrankung zu finden. In diesen Fällen war es zu einer »Zerstörung der Binnenloyalität« (der Familie) gekommen, wie Tilman Moser es nennt. Der Druck der Staatssicherheit war in der Gesellschaft - nicht im Einzelfall - so stark, daß sich die Familien ihm nicht entziehen konnten und ihre Grenzen einbrachen. Nach der Wende, vermutlich nicht vorher, entstanden hier nicht aufhebbare Schuldgefühle. Mit Hilfe der Gespräche bei der Kommission konnten sich diese Menschen entlasten, auch hoffend, daß diese Entlastung dazu beitragen könnte, sich zu entschulden und die Binnenloyalität der Familie und deren Grenzen wiederherzustellen.

Es ist interessant und bedeutsam, daß für die betroffenen psychisch Kranken noch ein anderes Motiv beschrieben werden kann, mit dem sie die Kommission nutzten. In den Gesprächen, die wir mit ihnen führten, wurde klar, wie sehr sie ein Ventil für die verdrängte Aggression suchten - ein Ausdruck dafür, wie sehr sie vom Staat beschädigt worden waren. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich gerade psychisch Kranke mit ihrer notgedrungenen Form der Individualisierung nicht gegen das Eindringen der Herrschaft zur Wehr setzen konnten. Aggression mußte in immer tiefere Schichten der Persönlichkeit verdrängt werden, wo sie sich - der Theorie Mario Erdheims folgend - gegen die Person selbst wendet und im psychotischen Symptom ihren Ausdruck sucht. In den Gesprächen mit dieser Gruppe von Menschen war tiefe, verzweifelte Wut gegen die Herrschenden zu spüren. Nicht nur die Stasi, sondern auch viele Psychiater waren für diese Gruppe ein Symbol, weil diese in Verdacht geraten waren, mit der Stasi zusammengearbeitet zu haben. Auf diesen Aspekt geht Jörn Mothes ein.

In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, daß psychisch Kranke auch zu den Gruppen gehörten, die gegen Devisen in den Westen verkauft wurden. Des weiteren lastete auf diesen Gruppen ein ganz besonderes Ausmaß an sozialer Kontrolle. Es gehört zu einem differenzierenden Bild, daß manche psychiatrisch Tätigen auch als beschützend erlebt wurden. Gleichzeitig wurde die Psychiatrie zu einem Sammelort für all diejenigen menschlichen Seiten, die nicht in das Menschenbild der sozialistischen Persönlichkeit paßten. Die Bilder des Protestes, die in den Gesprächen zum Ausdruck kamen, sind zwar verschieden, aber die darin zum Ausdruck gebrachte Aggression ist die gleiche: Sie deutet auf das gewaltsame Eindringen der Herrschaft in die Psyche der Individuen hin. Mehrere Betroffene formulierten uns gegenüber, daß sie sich in ihrer »Persönlichkeit zerstört« fühlten.

Jörn Mothes arbeitet verschiedene Zeitpunkte heraus, an denen Beratung ansetzt, und beschreibt dabei die den Zeitpunkten eigene Belastung: Es ist jeweils etwas anderes, vor der Lektüre der Stasi-Akten zu stehen oder bereits Akteneinsicht gehabt zu haben oder sodann mit dem Gefundenen umgehen zu müssen. Gleichzeitig – und das ist es, was ich zu bedenken gebe – hat die von Mothes skizzierte Beratungssituation es auch mit sehr unterschiedlichen Projektionen zu tun.

Einen zweiten Punkt möchte ich herausgreifen: die Betonung, die sich bei Jörn Mothes findet, daß es den gezielten Mißbrauch der Psychiatrie durch die Staatssicherheit nicht oder nur ausnahmsweise gegeben hat. Dennoch ist darauf hinzuweisen, und das deutet Mothes auch an, daß die tatsächlichen oder auch nur mutmaßlichen Zersetzungspläne Menschen in die

Verzweiflung und in die Psychiatrie getrieben haben. Nicht die gezielte Psychiatrisierung war hier das Ziel, sondern eben die Zersetzung. Der Ausgang Psychiatrie wurde billigend in Kauf genommen. Das ist wiederum nicht den psychiatrisch Tätigen anzulasten, die sicher auch in diesen Fällen vielfach schützend gewesen sind. Wenn jedoch gleichzeitig mutmaßlich und real seitens der psychiatrisch Tätigen mit der Stasi kollaboriert wurde, so nistet an dieser Stelle das Mißtrauen bzw., es fehlt – wie Mothes es beschreibt – das Vertrauen.

Mothes schildert auch das Staunen derer, die feststellen mußten, daß sie gar keine Stasi-Akte hatten. Dies zeigt, wie wirksam allein das Wissen um die Arbeit der Stasi war. Selbst wenn davon ausgegangen wird, daß die Sorge, die Stasi könnte eine Akte angelegt haben, ich-erweiternden Motiven entspringt, so sollte man diese individualisierende Sichtweise scheuen. Vielmehr ist ja die Vermutung von Repression und Überwachung auch Ausdruck derselben. Es ist darauf hinzuweisen, daß die Stasi psychologisches Wissen systematisch angewendet hat, um ihre Herrschaft zu festigen. Das Material der MfS-Hochschul-Sektion »Operative Psychologie« zeigt, daß das Geheimdienstwissen sowie die Kontroll- und Zersetzungsmaßnahmen mit Hilfe penibler wissenschaftlicher Planung angewandt worden sind. Von dem Sozialphilosophen Michel Foucault stammt das Bild des »Panopticon«, mit dem dargestellt wird, wie größere Gebilde mit möglichst geringem Aufwand zu kontrollieren sind: Es wird das Prinzip des ständig allseitigen Blicks eingeführt, so daß Rückzugsmöglichkeiten immer schwieriger werden. Die Folge ist ein selbsttätiges Disziplinieren und eine Verlagerung des panoptischen Auges in das Innere des Menschen. So muß der Kontrolleur nicht

mehr überall selbst kontrollieren. Es reicht, daß die Individuen in ihrer Phantasie die Kontrolle als reale Möglichkeit in Erwägung ziehen. Daher können also Menschen, die irrtümlicherweise an die Existenz einer Stasi-Akte über sie geglaubt haben, so verstanden werden, daß sie aus Angst vor der Herrschaft diese total internalisiert und sich vielleicht auch an sie angelehnt haben, nun aber die Erkenntnis verarbeiten müssen, sich geirrt zu haben.

Diejenigen, die tatsächlich in die Gegnerrolle haben gehen können, sind so gesehen vielleicht weniger Opfer als die, die aus Angst nicht Gegner werden konnten. Das erklärt auch, daß das Bild von der Stasi nicht identisch ist mit der realen Staatssicherheit, sondern daß es darauf ankommt, die Vorstellungen, die sich die Menschen von der Stasi gemacht haben, zu entmystifizieren, um jenseits der subjektiven Wahrheit Herrschaftsmechanik erfassen zu können.

Für Jörn Mothes wie für seine Kollegen ist die Arbeit, die sie tun, sehr anstrengend. Sie ist sicher nochmals anstrengender dadurch, daß die eigene Betroffenheit sich oft in das Beratungsgeschehen einmischt. Ich habe schon ausgeführt, daß viele Menschen, die (Akten-)Einsicht suchen, verdrängte Aggressionen mitbringen. Diese berühren bei den Beratern die eigenen Gefühle, was in dem Bericht auch deutlich wird. An dieser Stelle könnte das forschende Gespräch von Betroffenen (Ost) und Nicht-Betroffenen (West) eine erkenntnisträchtige Bedeutung gewinnen. Es ist zwar das DDR-System, das hier in konkreter Praxis erarbeitet wird, und es sind die Menschen aus der ehemaligen DDR, die hier beraten werden. Gleichzeitig ist es jedoch »ein Fall« von Herrschaft. So könnte der »klientenzentrierte« Aus-

tausch zwischen östlichen und westlichen Kollegen nicht nur viel zur Klärung von Gefühlen, sondern zum Verstehen von Herrschaftsprozessen beitragen. In manchem ist die Debatte zu sehr auf die Aufarbeitung der DDR-Geschichte beschränkt, so als wollten die westlichen Kollegen nicht wissen, wie es um sie selbst bestellt ist. In jeweiliger prismatischer Unterstützung könnten wir uns gegenseitig bei der Beschreibung der Wirkung von Herrschaft voranbringen.

Abschließend möchte ich auf einen Gesichtspunkt eingehen, der in dem Artikel von Jörn Mothes ganz am Anfang steht, nämlich das Erstaunen über die Vielfalt der Beratungen, derer ehemalige DDR-Bürgerinnen und -Bürger bedürfen. In der Tat: Die Dimension von Beratung wird erst durch die sprach- und begriffsgeschichtliche Betrachtung des Wortes »Rat« deutlich. Unter den Begriff Rat fiel zunächst alles, was der Herrschende für das leibliche Wohl aller, die ihm zugeordnet waren, zu besorgen hatte. Rat meint auch die Bereitstellung von Schutz und Hilfe. In einer Gesellschaftsordnung, in der von Herrschenden klargestellt wird, wo der Weg lang geht, entsteht vergleichsweise weniger individuelle Unsicherheit. Gleichzeitig – und davon konnte man in der DDR ausgehen – gab es wenige Wahlmöglichkeiten für eine individuelle Entwicklung. Es gab das Ziel der »sozialistischen Persönlichkeit«. Individuelle Lebensmuster waren nicht die offizielle Norm. Da braucht der Mensch wenig Beratung. Es reicht zu gucken, was erwartet wird. Nach dem Zusammenbruch des Machtgefüges der DDR war den Menschen diese Sicherheit genommen. Es entstanden wesentlich mehr individuelle Unsicherheiten und Ungewißheiten. Die Freiheit, die gewonnen war, war auch die Angst, das Leben in Eigenverantwortung

zu gestalten. Insofern ist das Auftauchen vieler Arten von Beratung ein Zeichen von einsetzenden Individualisierungs- und Demokratisierungsprozessen. In dem Maß, in dem die Menschen lernen, in der Entwicklung von individuellen Lebensentwürfen einen Wert zu sehen, können sie mutiger werden. Dann wird sich der Bedarf an Beratung ändern und sich den jeweiligen sozialen und gesellschaftlichen Entwicklun-

gen anpassen. Leicht tönt in Mothes Text bei der Wahrnehmung des hohen Beratungsbedarfs seit der Vereinigung eine Stärke-Schwäche-Dimension an.

Die Wahrnehmung und Anwendung des personenzentrierten Beratungsansatzes kann Menschen bei ihrer Suche nach Individualität schützen und somit den Demokratisierungsprozeß festigen.

Asanger

Sven Tönnies

Mentales Training für die geistig-seelische Fitneß

Ein praktischer Ratgeber
für Erwachsene

Asanger

Sven Tönnies

Mentales Training für die geistig-seelische Fitneß

Ein praktischer Ratgeber für Erwachsene.
(SELBSTHILFEN) 128 S., kt., DM 32.- (339-3)

Mentales Training wird zur Bewältigung störender Gedanken, zur Vorbereitung auf Belastungs- und Streßsituationen sowie zur kreativen Lösung von Problemen angewandt. Ziel ist die Veränderung negativer und ungünstiger Gedanken zugunsten konstruktiver Sichtweisen, die sich förderlich auf die geistig-seelische Gesundheit auswirken.

Dieses Trainingsbuch grenzt sich ausdrücklich von unseriösen Psycho-Angeboten wie dem „Positiven Denken“ ab.

Roland Asanger Verlag, Rohrbacher Str. 18, D-69115 Heidelberg, Tel. 06221/183104, Fax /160415